



Der rollende Schrottplatz

Ein Start-up aus Neuss zeigt, dass der Handel mit Altmittel nicht nur ein gutes Geschäft sein kann – sondern auch eine coole Sache

Von Tobias Appelt

Neuss. Wenn die Dudelmusik erklingt, weiß die ganze Nachbarschaft Bescheid: Der Klüngelskerl ist wieder in der Siedlung unterwegs! Kurz darauf zuckelt dann ein verbeulter Ford Transit über die Straße – und der „Schrotti“ am Steuer hofft darauf, ein paar alte Rohre, eine kaputte Waschmaschine oder einen ausrangierten Heizkörper aufladen zu können. Jeder kennt das. War ja schon immer so.

Mit dem Tablett unterwegs ständig online

Der Computerexperte Sebastian Kopsan hat dafür eine Software entwickelt. Alle „ScrapBees“-Fahrzeuge sind mit Tablets ausgestattet und ständig online. Auf den Mini-Computern sehen die Fahrer ihre aktuellen Tagesrouten. Punkte markieren die Orte, an denen sie Altmittel einsammeln sollen. Vor Ort wiegen und analysieren die Fahrer das Material, tragen Sorte und Gewicht in eine eigene App ein und dann erst laden sie es in ihre Transporter. „Die dabei ermittelten Daten fließen direkt in unser System ein. Wir wissen also immer, wie viel Material gerade in unseren Fahrzeugen ist, und der Algorithmus entscheidet, wo der Fahrer das Material abgibt“, erklärt Thilo Hamm.

Die Berechnungen der Software basieren auf dem tagesaktuellen Altmittelpreis und den jeweiligen Entfernungen zum nächsten Schrottplatz sowie zur Location, die der Fahrer in der Folge ansteuert. Nebenbei werde der gesamte Entsorgungsprozess in der Software dokumentiert, und auch die notwendigen Nachweise seien digital verfügbar. „Was im Laufe des Tages reingeht, geht auch am gleichen Tag wieder raus“,

sagt Thilo Hamm. „Wir haben kein Lager, wo wir das Altmittel sammeln. Im Grunde sind wir ein rollender Schrottplatz.“

Die Gründung des Start-ups „ScrapBees“

„Wir fahren direkt zu den Menschen nach Hause, auf die Baustelle oder in den Betrieb, um das Altmittel abzuholen.“

Thilo Hamm ScrapBees-Mitgründer

war für Thilo Hamm, Sebastian Kopsan und Florian Kriependorf ein Wagnis. Und doch hatten sie nie daran gezweifelt, dass ihre Idee funktionieren wird. Warum? „Weil wir es schon mal gemacht haben“, sagt Thilo Hamm. Florian Kriependorf und Sebastian Kopsan hatten vor dem Schritt in die Selbstständigkeit bei einem großen Unternehmen der Metallbranche gearbeitet. Dort entwickelten sie gemeinsam ein Recycling-Pro-

jekt. Als ihr Arbeitgeber dann aber aufgrund einer „strategischen Entscheidung“ bei dem Projekt den Stecker zog, reichten sie ihre Kündigungen ein. Als sie Thilo Hamm von den Ereignissen erzählten, war allen Beteiligten schnell klar: „Wir bauen das noch einmal auf, besser, from the scratch, ganz neu.“

In der Anfangsphase steckten die drei Gründer ihre Ersparnisse in die Firma, später wurden Investoren auf ihren Erfolg aufmerksam. Nutzen kann das Angebot der „Schrott-Bienen“ heute jeder, der sein Altmittel schnell und bequem loswerden möchte. „Wo behördlich genehmigt, können uns Privatleute anrufen, nachdem sie ihre Garage, den Keller oder den Schuppen ausgemistet haben“, sagt Thilo Hamm. „Sie müssen die oft schweren, sperrigen Teile dann nicht selbst zum Entsorger bringen – und sie werden von uns an den Verkaufserlösen beteiligt.“

Viele „ScrapBee“-Kunden kommen aus dem gewerblichen Bereich – und die können mit den „SchrottBienen“ nicht nur Geld verdienen, sondern auch bares Geld sparen, berichtet Thilo Hamm: „In einem klassischen metallverarbeitenden Betrieb fällt jede Menge Altmittel an.“ Eigentlich bräuchte der Betrieb für die fachgerechte Entsorgung einen speziellen Container pro Metallsorte. „Es dauert aber, bis die einzelnen Container voll sind – in dieser Zeit fallen Mietgebühren an. Außerdem regnet es da rein und die Dinger laden zum Metall-Diebstahl ein.“

Bereits 650 Tonnen Metall eingesammelt

Aus diesen Gründen würden viele Betriebe die teureren Metall-Misch-Container anmieten. „Da fliegt dann einfach alles rein. Aber das ist ökonomischer und ökologischer Unsinn“, sagt Thilo Hamm. „Sortenreines Altmittel kann viel besser recycelt werden.“ Mehr als 650 Tonnen Metallschrott haben die „ScrapBees“ in diesem Jahr dem Recycling zugeführt. Mehr als 3500 Aufträge haben sie dabei abgewickelt. Elf Fahrzeuge sind inzwischen für das junge Unternehmen auf den Straßen an Rhein und Ruhr unterwegs. Und wenn die Gründer die Entwicklung ihres Unternehmens deutlich machen wollen, projizieren sie

eine Kurve an die Wand: Die Linie zeigt steil nach oben. „Wir hatten in diesem Jahr pro Monat ein durchschnittliches Wachstum von knapp 30 Prozent“, sagt Thilo Hamm.

Künftig soll das Aktionsgebiet der „ScrapBees“ noch weiter ausgedehnt werden. Derzeit prüfen die Gründer, in welchen Regionen, vornehmlich Ballungsgebieten, die „Schrott-Bienen“ als nächstes ausschärmen sollen.

www.schrottbienen.de



Nur zuvor registriertes und abgewogenes landet in den Bienen-Wagen.

MEIN ERSTER JOB

Thilo Hamm (39): „Als Schüler, ich war wohl so etwa 14 Jahre alt, habe ich Nachbarn, Freunden und Bekannten Gitarrenunterricht gegeben. Da gab es dann ein paar Mark für. Wichtiger als das Geld war mir aber, dass es mir Spaß gemacht hatte. Musik war mir damals sehr wichtig, ich spielte in einer Band und träumte davon, später mal als Musiker zu arbeiten. Das Geld, das ich als Gitarrenlehrer verdiente, hab' ich dann auch schnell wieder ausgegeben – vor allem für neue Gitarren.“



Die drei Bienen-Gründer (v.l.): Softwareentwickler Sebastian Kopsan (36), Ingenieur Thilo Hamm (39) und Rechtsanwalt Florian Kriependorf (45).

FOTOS: SCRAPBEES



In Neuss sind nun drei Männer angetreten, das Schrottgewerbe auf eine neue Ebene zu heben. „Wir wollen zeigen, dass die Branche auch cool sein kann“, sagt der Diplom-Ingenieur Thilo Hamm (39). Zusammen mit dem Software-Entwickler Sebastian Kopsan (36) und dem Rechtsanwalt Florian Kriependorf (45) hat er im Sommer 2020 das Start-up „ScrapBees“ gegründet. Im Dezember stellte das Trio dann die ersten von inzwischen fast 20 Mitarbeitern ein. Und seit vergangenem Januar schwärmen die „SchrottBienen“ täglich aus in NRW, um kostbares Altmittel einzusammeln.

„Wir fahren direkt zu den Menschen nach Hause, auf die Baustelle oder in den Betrieb, um das Altmittel abzuholen“, erklärt Thilo Hamm. „Dann bringen wir es zum Recycler, damit es dort sortenrein eingeschmolzen werden kann.“ Soweit klingt das ganz nach dem bekannten Geschäftsmodell eines Schrottsammlers. Doch „ScrapBees“ setzt bei der Arbeit mit Altmittel auf die Möglichkeiten der Digitalisierung: Während der klassische Klüngelskerl auf gut Glück durch die Stadt rollt, überlassen die „SchrottBienen“ nichts dem Zufall.